

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 179.

Neuenbürg, Montag den 14. November

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. Mk 1.25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks viertelj. Mk 1.45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Stadt Neuenbürg.
Holz-Verkauf.
 Am Dienstag den 15. Nov. d. J.,
 vorm. 9 Uhr
 auf dem Rathaus in Neuenbürg aus
 Stadtwald „Ob. u. Unt. Mühlreich“:
 547 St. Nadelholz-Stämme mit
 Jm.: 2 II., 13 III., 73 IV. und
 50 V. Kl.; sowie 195 St. Bau-
 stangen I.—IV. Kl., 91 Hagstangen
 II.—IV. Kl., 120 Hopfenstangen
 I.—III., 415 Reisstangen II.—IV.
 Klasse und 4 St. Eichen-Verb-
 stangen.
 Am: 1 Buchen Scheiter, 3 dto.
 Brügel, 1 Birken Brügel, 38
 Laub- und Nadelholz-Anbruch, 7
 Reisbrügel und Schlagraum ge-
 schägt zu 650 Wellen.
 Den 8. November 1898.
 Stadtschultheißenamt
 Stirn.

Schichtholz-Verkauf.
 Aus den murgschifferschaftlichen
 Kaldistritzen Schramberg-Halde,
 Schramberg-Ebene, Hornwald,
 Schönmling-Langenbach, Stöckberg
 und Herrenbrunn werden am
 Freitag den 18. November d. J.,
 vormittags 10 Uhr
 im Rathhausaal zu Forbach
 öffentlich versteigert:
 Scheitholz, Ster 694 buchene,
 15 sonstig. Laubholz, 2388 tannene,
 451 fichtene;
 Brügelholz, Ster 222 buchene,
 4 sonstig. Laubholz, 1292 tannene,
 382 fichtene;
 1143 Ster gemischte Reisbrügel
 an Stock.
 Verzeichnisse über Loseinteilung
 und Verkaufsbedingungen liegen bei
 der murgschifferschaftlichen Kasse in
 Herasbach und dem Unterzeichneten
 zur Einsicht auf. Auszüge vermittelt
 Herrwart Emil Haas in Forbach.
 Forbach (Baden), den 5. Nov. 1898.
 Gns, Oberförster.

Neuenbürg.
Liegenschafts-Verkauf.
 Am Samstag den 19. Nov. ds. J.,
 abends 6 Uhr
 kommt auf dem hiesigen Rathaus
 die gesamte Liegenschaft der † Johann
 Kaspar Hef, Bergmanns Witwe
 hier, bestehend in:
 1/2 an Gebäude Nr. 267: 90 qm
 einem 3stöckigen Wohnhaus nebst
 Hofraum am oberen Sägerweg und
 Parz. Nr. 241/2 I ar 45 qm
 Gemüsegarten am hintern Berg
 im zweiten und letzten öffentlichen
 Auktionsreich zum Verkauf.
 Den 14. November 1898.
 Stadtschultheißenamt:
 Stirn.

Privat-Anzeigen.
 Neuenbürg.
Eine Wohnung
 bestehend aus 2 Zimmern und Küche
 haben zu vermieten
 Fix & Schnier.

Hch. Kunz
 (vormals Eisenhut & Kunz)
**Oeffentliches Geschäfts-
 Bureau,**
Pforzheim,
 Schloßberg Nr. 2, am Marktplatz.
 — Telephon 536. —

Neuenbürg.
 Morgen Dienstag
Mehlsuppe
 wozu einladet Rob. Silbereisen.

**Stuttgarter Geld-
 Lotterie**
 des Württ. Rennvereins.
**Ziehung am
 29. November**
 Hauptgewinne Mark 15000,
 5000 etc.; zus. 1237 Geldgem.
 mit Mk 40000. Lose à 1 Mk
 (für Wiederverkäufer 11 Lose
 10 Mk) empfiehlt die
Generalagentur
 Eberhard Felzer, Stuttgart.
 Hier zu haben b. d. Exped. d. Bl.

Das Geheimnis,
 alle Hautunreinigkeiten und Hautaus-
 schläge, wie Mitesser, Finnen, Leberflecke,
 Blüthen etc. zu vertreiben, besteht in
 tägl. Waschungen mit:
Carbol-Theerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
 à Stück 50 Pf. bei
 Karl Mahler.
 Pforzheim.
 Ein noch neues
Tafel-Klavier
 ganz billig zu verkaufen
 Untere Au Nr. 37.
 Statt besonderer Anzeige:
 Durch die glückliche Geburt eines
 kräftigen Bubens wurden hoch erfreut
 Den 12. November
 Dr. Göbel, id. Amtmann
 und Frau.

Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker,
 Marktplatz 3. **Pforzheim** Neben dem Rathause,
 langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes
 empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von
 Neuenbürg und Umgebung bestens.
 Sorgfältige Behandlung. Mässige Preise.
 Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.

Feldrennach.
 Wir beehren uns Freunde, Verwandte und Bekannte
 zu unserer
 am Samstag den 19. November
 im Gasthaus zum „Lamm“ dahier
 stattfindenden
Hochzeits-Feier
 höflichst einzuladen.
 Friedrich Schifferle, Goldarbeiter,
 Sohn des Georg Jr. Schifferle, Landwirts in Feldrennach.
 Emilie Bürkle,
 Tochter des Gottlieb Bürkle, Schmieds in Feldrennach.

Obernhausen.
Hochzeits-Einladung
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung
 beehren wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte
 auf nächsten Samstag den 19. November
 in das Gasthaus zur „Sonne“ dahier
 ergebenst einzuladen, mit der Bitte, dies statt besonderer
 Einladung annehmen zu wollen.
 Gustav Abt, Vädermeister.
 Luise Schuß von Schwarzach.

Griechische Weine
 bewährte, unübertroffene
 Qualitäten,
 „das Beste für Kranke und
 Reconvalescenten“,
 anerkannte Preiswürdigkeit
 eingeführt von dem
 deutschen Spezial-Einfuhrhans
 für die edlen Weine Griechen-
 lands.
Friedr. Carl Ott
 Würzburg.
 Niederlage in:
 Neuenbürg bei G. Bürgenstein.
 Calmbach bei M. Deder.

Neuenbürg.
Ruhr-Rußkohlen
 kann von einem Waggon noch abgeben
 Franz Andras.
 Neuenbürg.
 Ein freundlich möbliertes
Zimmer
 hat sofort zu vermieten.
 Zu erfragen bei der Exped. d. Bl.
Gute Jucht- u. Legehühner
 versendet M. Deder, Sieger-
 länder Geflügelhof,
 Weidenau (Sieg),
 Preisl. mit zahlr. Aner-
 kennungen postfrei.





macht und erhält das Leder weich, dicht und dauerhaft. Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt auch auf fettem Leder wieder prachtvollen Glanz. Man achte auf die Schuhmarke Raminseger und die Firma des Fabrikanten Carl Gentner in Goepplingen. Zu haben in den meisten Geschäften.

Ein einziges Mal Palmin

versucht und Sie gehen nicht mehr davon ab. Palmin, ein reines Pflanzenfett, ist billiger wie jedes andere Fett, weil nur 65 Pfennig das Pfund, dabei fettreicher wie die beste Butter. Palmin ist monatelang haltbar, weil frei von jeder Fettsäure. Machen Sie nur einen kleinen Versuch mit einer 10 Pfennig-Probepackung. Zu haben in den meisten Kolonialwaren- und Spezereigeschäften. Verkaufsstellen errichten: die Generalvertreter für Württemberg: Gebr. Martin, Stuttgart.

Aus Stadt Bezirk und Umgebung.

* Neuenbürg, 13. Nov. Ein schwerer, grauer Nebel lagerte in den letzten Tagen im Enzthal und weckte Vorahnungen winterlicher Kälte, während die Bewohner der Höhen sich des herrlichsten Sonnenscheins erfreuen durften. Heute früh nun war der dicke Schleier weggezogen, das Licht der schrägstehenden Spätherbstsonne überflutete den Thalgrund wieder und lockte die Spaziergänger hinaus. Dem oder jenem derselben ist wohl eine eigentümliche Lichterscheinung aufgefallen, welche man z. B. um 4 Uhr nachmittags von Waldrennack aus sehr deutlich wahrnehmen konnte. Ein fahler, teilweise in den Farben des Regenbogens erglänzender, breiter Lichtstreifen umspannte ringförmig die hellstrahlende Sonne, bis dieselbe hinter den Wolken des sich goldrot färbenden Abendhimmels verschwand. Das durch „irrisierende Wolken“ hervorgerufene Phänomen soll baldigen Witterungswechsel anzeigen.

Pforzheim, 12. November. Heute früh 9 Uhr wurde vor der Strafkammer in Karlsruhe der hiesige Reichsbankvorsteher Emil Joh. Heyrich wegen Unterschlagung von 5000 M. Kassengeldern zu der Gefängnisstrafe von 1 Jahr, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, verurteilt. Der Verurteilte bezog ein Gehalt von ca. 4000 M., lebte stets auf großem Fuß und hatte ca. 30 000 M. weitere Schulden.

Deutsches Reich.

Allmählich treffen die brieflichen Berichte über des deutschen Kaisers Palästinafahrt ein, allen voran denjenigen des Vertreters der „Kölnischen Zeitung“, der u. a. lebendig schildert, welchen Eindruck Kaiser Wilhelm bei seinem Einzug in Jerusalem am 29. Oktober auf die Orientalen gemacht habe.

Berlin, 12. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt anlässlich der heute angetretenen Heimkehr des Kaiserpaars: Die Wallfahrt des Herrscherpaares nach dem heiligen Lande, die ohne jeden Mißklang verlaufen ist, gehört der Geschichte an. In dieser aber wird sie fortleben mit dem Glanze der reichsten und ungetrübtsten Erinnerungen, eine leuchtende That zu Ehren des Christentums und der deutschen Nation. In innigster Dankbarkeit und Verehrung wünschen wir dem Kaiserpaar Glück und Heil zur Heimfahrt.

Berlin, 12. Nov. Gestern Abend fand eine Versammlung zwecks Vorbereitung eines festlichen Empfanges des Kaiserpaars bei der Rückkehr aus dem Orient statt. Ein Ausschuß ist mit der Förderung und den Vorbereitungen betraut worden.

Berlin, 12. Nov. Der Redakteur des „Vorwärts“, Dr. Braun, ein geborener Oesterreicher erhielt den Befehl, binnen 14 Tagen das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Der „Vorwärts“ bringt im Anschluß daran Ausfälle gegen angebliche Polizeiwillkür und Reaktion. Die

„Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt hierauf, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß Braun zu jener Kategorie von Ausländern gehöre, die durch ihre Tätigkeit in einem fremden Staatsgebilde lästig fallen. Wer das staatlich gewährte Gastrecht mißbrauche, um eine gegen die Grundlagen des Staates gerichtete Propaganda im Zuge zu halten, der begebe sich selbst des Rechts, in dem von ihm angegriffenen Staate ungehindert Aufenthalt nehmen zu dürfen. Die zuständigen Behörden handelten demnach pflichtgemäß, als sie dem Ausländer Braun die Möglichkeit entzogen, seine staatsfeindlichen Umtriebe auf preussischem Boden fortzusetzen.

Der Reichspostdampfer „Prinz Heinrich“, mit welchem die Prinzessin Heinrich am 15. ds. Mts. zum Besuche ihres Gemahls nach Ostasien reist, ist eines der neuesten Schiffe des Norddeutschen Lloyd. Die Prinzessin wird mit dem Dampfer im Ganzen bis Shanghai, wo sie mit ihrem Gemahl am 19. Dez. zusammentritt, die beträchtliche Strecke von 8811 Seemeilen (eine Seemeile zu 1842 m gerechnet) zurücklegen, eine Leistung, die als eine recht erhebliche angesehen werden muß.

Die Gründung eines Arbeitgeber-Vereins für das Maurer- und Zimmergewerbe, der sich über ganz Deutschland erstrecken soll, ist in Berlin beschlossen worden. In Deutschland giebt es gegenwärtig vierzig Arbeitgeber-Vereinigungen, was gegenüber der geschlossenen Organisation der Arbeiter so gut wie nichts bedeutet. Von den 200 000 Maurer-Gesellen Deutschlands sind dagegen heute schon über 70 000 organisiert, und ihr Verband, welcher seit 1890 besteht, hat bei den Streiks in den letzten Jahren ganz erhebliche Summen als Unterstützungsgelder gezahlt. Seit 1896 sind nahezu 1/2 Million von dem Central-Komitee in Hamburg hierfür ausgegeben worden. Von den Arbeitgebern soll unter anderm ein Reservefonds gebildet werden, um bedrängten Kollegen bei Arbeits-Einstellungen helfen zu können.

Karlsruhe, 11. Nov. Von morgen Samstag ab gehen auf der Strecke Karlsruhe-Etlingen der hinteren Albtalbahn elektrische Motorwagen; es wird auf dieser Teilstrecke der elektrische Betrieb eingeführt, und die Presse bringt eingehende Darstellungen der hochinteressanten Bauten und Einrichtungen, die mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgerüstet sind. Die Stärke der Leitungen und die daraus sich ergebende Gefährlichkeit für das Personal macht große Vorsicht notwendig, doch sind die besten Sicherungen getroffen. Gleichzeitig mit dem elektrischen Betrieb ist auch elektrische Heizung vorgezogen.

Karlsruhe, 11. Nov. Die Beiträge für das Bismarckdenkmal haben jetzt den Betrag von 30 000 M. überschritten.

Neu-Ulm, 12. Nov. Stadtpfarrer Baner stürzte unweit der kleinen Donaubrücke in eine durch die Wasserleitungsarbeiten hervorgerufene

Meine nachstehend verzeichneten, farbenprächtigen Kollektionen echter Haarlemer Hyacinthen

erfreuen sich größter Beliebtheit! Ich empfehle: 10 St. Hyacinthen, als 2 weiße, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu M. 1,50 für Töpfe, zu M. 2,- für Gläser. Das Beste und Schönste von Hyacinthen sind aber die sogenannten Namen-Hyacinthen! Ich biete preiswert an: 10 St. Hyacinthen in 10 Prachtorten mit Namen und Farbenbeschreibung zu M. 3,- (für Töpfe), desgl. 25 St. in 25 Sorten zu M. 10,- und 50 St. in 50 Sorten zu M. 20,-. Ferner für Gläser: 10 St. in 10 Prachtorten M. 4,-, desgl. 20 St. in 20 Sorten M. 9,-. Die Kultur ist sehr einfach u. leicht. Gedruckte Anleitung gratis. Kein Zimmer sollte des Hyacinthen-Schmucks entbehren! Mein Herbst-Katalog steht gern zu Diensten.

Friedr. Huck in Erfurt 44 1

Nurplausend, Pfarrer, Lehrer, Beamte u. über seinen Holland, Zabat hat B. Becker in Serica u. d. Ein 10 Pfd. Ventel sec. acht M.

Schömberg. Aufforderung nach Calmbach.

Ich setze hiermit meinen Herrn Schwiegervater Ph. Fried. Vott und seinen Genossen Wilh. Jäger, Straßenwärter daselbst in Kenntnis, daß ich am Montag von Schömberg wegziehe. Sollten noch Forderungen, oder auf Veranlassung meines Schwiegervaters bei H. Schmiedmeister Vott noch einige Zahlungsbefehle gegen mich zu erwirken sein, so setze ich denselben freundlichst entgegen; bin noch in der Lage, den erstgenannten, trotz dem beabsichtigten Ruin gegen mich, nochmals 100 M. zu leihen. —!!!

Hochachtend Christian Burger, Bülhlof.

Fremdenbücher (Nachtbücher für Gasthausbesitzer) empfiehlt C. Meck.

Deffnung und trug dabei einen komplizierten Knöchelbruch am rechten Fuß davon, der eine lange Heilungsdauer beanspruchen wird. In wiederholten malen ist es denn auch vorgekommen, daß Passanten in die nicht unzufriedigten Deffnungen stürzten.

Württemberg.

Dem Bischof Keppler von Rottenburg geht ein bedeutender wissenschaftlicher Ruf voraus. 1852 geboren, 1875 zum Priester geweiht, wurde er 1876 nach kurzer Tätigkeit in der Seelsorge als Vikar in Ulm und Gmünd als Repetent an das Wilhelmsstift in Tübingen und im selben Jahre als Stadtpfarrer in Cannstatt berufen. 1883 wurde er zum Professor in der theologischen Fakultät der Tübinger Universität ernannt, die ihm die Würde eines Ehrendoktors übertrug, 1894 an die Freiburger Universität berufen. Kirchengenossenschaftlich — schreibt der „Schwäb. Merkur“ — ist der neue Bischof im Vergleich zu seinem Vorgänger, dessen Persönlichkeit und Anschauungen besonders durch seine parlamentarische Tätigkeit und dann durch seine Broschüre über die Männerorden in Württemberg auch weiteren Kreisen bekannt geworden war, nur wenig an die Dessenlichkeit getreten. Ob und inwieweit das Zentrum an ihm eine noch kräftigere Unterstützung seiner Wünsche als bisher von bischöflicher Seite finden wird, mag die Zukunft bald erweisen. An seiner inneren Zugehörigkeit zum Zentrum wird nicht zu zweifeln sein. Er gilt als ein feingebildeter, geschmeidiger Mann, der, soweit er ultramontane Ansprüche zu den seinigen machen sollte, eher zu fürchten wäre, als einer, der seine Wünsche und Bestrebungen in rauherer und weniger diplomatischer Weise kundgibt. Wie sein Vorgänger Dr. Vinjmann stammt Bischof Keppler aus gemischter Ehe. Sein Vater, der Gerichtsnotar in Schorn-dorf gewesen, gehörte der evangel. Konfession an.

Einige radikale Mitglieder des Stuttgarter Gemeinderats haben den Antrag gestellt, sämtlichen Volksschülern, die bekanntlich durch einen früheren Beschluß vom Schulgeld schon befreit sind, nun auch sämtliche Lehrmittel auf Kosten der Stadt zu beschaffen, so daß neben der Schulgeldfreiheit auch noch die Lehrmittelfreiheit plaggreifen würde. Die letztere Erneuerung soll „nur“ ca. 30 000 M. jährlich kosten. Ein solcher Antrag ist nach mehr als einer Seite hin bedenklich, denn er führt zu der ersten praktischen Bethätigung des sozialistischen Zukunftstaates. Man kann sich allenfalls noch mit der Abschaffung des Volksschulgeldes einverstanden erklären, weil dieses eine Milderung des allgemeinen Schulzwangs darstellt. Wenn aber auch noch vollends die Lehrbücher, die Schiefertafeln und Hefte zc. gratis verabreicht werden, so bedeutet dies eine ungemeine Härte gegenüber allen denjenigen steuerzahlenden Bürgern, die entweder keine oder schon erwachsene Kinder haben oder aber ihre schulpflichtigen Kinder mit großen Kosten in höhere Schulanstalten schicken. Ihnen zuzumuten, nunmehr



berg.
ung nach
bach.

meinen Herrn
Fried. Bott
Wilh. Jäger,
elbst in Kenntnis,
von Schömberg
noch Forderungen,
lassung meines
D. Schmiedmeister
Zahlungsbelehre
rten sein, so sehe
blüchti entgegen;
Lage, den ersien
beabsichtigten
ochmals 100 M.

hend
rger, Bühlhof.

nbücher
Bathhausbesitzer)
S. Mech.

men komplizierten
davon, der ein
ichen wird. In
uch vorgekommen,
umfriedigten Dess.

von Nottenburg
licher Ruf voraus.
er geweiht, wurde
in der Seelsorge
als Reperent an
n und im selben
amstatt berufen.
der theologischen
ität ernannt, die
Doktors übertrag,
iversität berufen.
Schwäb. Merkur
ergleich zu seinem
und Anschauungen.
riische Thätigkeit
ber die Männer-
weiteren Kreisen
ig an die Desfent-
weit das Zentrum
nterstützung seiner
licher Seite finden
weisen. An seiner
trum wird nicht
ein feingebildeter,
er ultramontane
hen sollte, eher zu
eine Wünsche und
iger diplomatischer
änger Dr. Linjen-
aus gemischter
notar in Schorn-
el. Konfession an.
er des Stutt-
ben den Antrag
n, die betanntlich
vom Schulgeld
ntliche Lehrmittel
ffen, so daß neben
h die Lehrmittel-
die letztere Neuer-
K jährlich kosten.
mehr als einer
hrt zu der ersten
ozialistischen Zu-
ch allenfalls noch
tschulgelbes ein-
s eine Milderung
darstellt. Wenn
Lehrbücher, die
gratis verabreicht
ungemeine Härte
steuerzahlenden
schon erwachsene
e schulpflichtigen
a höhere Schul-
amuten, nunmehr

auch zahlreichen anderen Kindern ihre Lehr-
mittel bezahlen zu helfen, ist an sich eine Un-
gerechtigkeit, wobei nicht einmal auf irgend
welchen Dank seitens der Eltern der Volksschüler
gerechnet werden darf. Kinder wirklich armer
Leute erhalten ohnehin schon bisher die Lehr-
mittel zugestellt und schon jetzt haben die Lehrer
ihre bittere Not damit, die betr. Schüler zu
einer schonenden Behandlung ihrer Bücher zc.
anzuhalten. Wenn vollends jeder Schüler die
Bücher gratis bekommt, dann sind diese gerade
gut genug dazu, um als Schlag- oder Wurfmittel
zu dienen. Ueber kurz oder lang wird dann
wahrscheinlich auch noch die Forderung erhoben
werden, daß man sämtlichen Volksschülern auf
städtische Kosten Frühstück, Mittagessen und
Abendbrot, später auch noch Kleider und Schuhe
gratis verabreicht, und wenn man erst die Kinder
verköstigt, dann geht es in einem Hin, auch gleich
die Eltern zu diesen gemeinsamen Mahlzeiten
einzuladen. Zuletzt kommen dann noch die
Gratiswohnungen und eine Prämie von min-
destens 100 M. für jeden Proletarier, der die
Wäite hat, sich in Stuttgart niederzulassen. Bei
einem gemeinsamen Bezug der Schulbücher und
sonstigen Schülerartikeln läme auch noch in
Betracht, daß sich alsdann die Lieferung nur
auf eines oder wenige Geschäfte verteilen würde,
daß also viele kleinere Geschäftshäuser darunter
zu leiden hätten. Das ist ein Punkt, der ganz
übersehen ist, alles läuft ja darauf hinaus, das
Kleingewerbe auf die Seite zu schieben, den
Mittelstand vollends zu verdrängen.

Stuttgart. Wie schon kurz gemeldet, hat
der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung mit
17 gegen 7 Stimmen beschlossen, die Maimesse
vom Jahre 1900 ab eingehen zu lassen. Dieser
Beschluss ist insofern besonders bemerkens-
wert, als noch vor wenigen Monaten ein Antrag
auf Aufhebung dieser Messe im Gemeinderat
mit 15 gegen 9 Stimmen abgelehnt wurde. Die
münderte Sachlage hängt mit dem bevorstehenden
Rathausneubau zusammen, es wird nämlich vom
nächsten Jahre ab ein größerer Teil des Markt-
platzes für Bauzwecke benötigt, so daß eine Ver-
legung der Maimesse in entferntere Stadtteile
auf alle Fälle notwendig geworden wäre. Die
Gewerbeabteilung stellte daher aus Gründen des
Platzmangels und der geringen Frequenz (die
Messe sei einem „langsamem Siechtum“ verfallen)
erneut den Antrag, die Frühjahrsmesse eingehen
zu lassen. Der Vorsitzende, Gemeinderat Gauß,
bekämpfte energisch diesen Antrag; hier handelte
es sich doch einfach um die Frage, wolle der
Gemeinderat in dem Kampfe zweier Interessengruppen
— Freunde und Gegner der Messe —
Stellung nehmen und zum Vorteil der einen,
zum Nachteil der anderen entscheiden? Wollte
der Gemeinderat seine Macht gebrauchen, um
eine Einrichtung zu beseitigen, deren Aufhebung
für die Gemeinde einen pekuniären Verlust
von 3—4000 M. pro Anno im Gefolge habe?
Redner machte auch noch ästhetische Gründe
geltend, indem er auf das Urteil des Architekten
Jaffoy-Berlin hinwies, der mit aller Entschieden-
heit für die Beibehaltung der Messe eingetreten
sei; der Marktplatz erhalte dadurch ein frisches
malerisches Bild, das sehr gut zu den mittelalter-
lichen Formen des Rathauses passe. Auch komme
noch in Betracht, daß die Landbewohner ihre
bestimmten Tage hätten, an denen sie in die
Stadt hereinkämen, um ihre Einkäufe zu machen;
dies werde dann künftig von selbst aufhören.
H. Kummetsch trat namens der Wirts-, Bäcker-
und Metzgergenossenschaften ebenfalls für die
Beibehaltung der Messe ein; sie bringe einen
regen Verkehr in die Stadt, was um so not-
wendiger erscheine, als infolge der Sonntagsruhe
die Stadt so „tot“ sei. Die Gemeinderäte Stähle
und Stübler betonten dagegen, daß es höchste
Zeit wäre, diesem traurigen Jahrmarkt ein rasches
Ende zu bereiten; H. Feil bemerkt, daß, wenn
die Messe nicht mehr in der Altstadt abgehalten
werden könne, doch niemand mehr einen Vorteil
dapon habe, wie dies ja an den Veranstaltungen
in der Gewerbehalle nachgewiesen werden könne.
Durch den oben mitgeteilten Gemeinderatsbeschluss
wird weder die Frühjahrsmöbelmesse, noch die
Weihnachtsmesse in irgend einer Weise berührt;
beide bleiben im bisherigen Umfang bestehen.

Aus dem Oberamt Laupheim, 12. Nov.
Gestern ist eine 82 Jahre alte Frau, die auf
kurzem Besuch ihrer Verwandten im hiesigen
Oberamt war, wieder nach Amerika abgereist.
Dieselbe ist vor 68 Jahren als Kind nach
Amerika ausgewandert und seither nicht mehr in
Deutschland gewesen. Die Frau ist noch rüstig
und hegt die Absicht und den Wunsch, noch ein-
mal nach Europa zu kommen. Ob sie dazu
kommt?

Glatten, 10. Nov. Großes Glück brachte
der Ziehungstag der Neutlinger Kirchenbau-
lotterie vier bedürftigen hiesigen Familien.
Dieselben kauften gemeinschaftlich vor einigen
Tagen ein Los, welches nun mit 30000 M.
gezogen wurde.

Ausland.

Beirut, 12. Nov. Die Rückreise des
deutschen Kaiserpaars von Baalbek nach
Moukatta vollzog sich unter fortgesetzten Huld-
igungen der aus allen Teilen des Libanon herbei-
geeilten Bevölkerung. Beachtenswert war, daß
an diesen Kundgebungen für den deutschen Kaiser
sich alle Religionen und Nationalitäten beteiligten.
Man erblickte in der Volksmenge, die den kaiser-
lichen Wagen umdrängte, griechische Papen neben
mohamedanischen Ulemas, katholische Mönche,
Diasonissinnen, Araber, Türken, Drusen, Maroniten
und Tcherkessen. Beirut war am Abend festlich
erleuchtet. Eine ungeheure Menschenmenge wogte
durch die Straßen und begrüßte jubelnd den
Kaiser, der sich zu Pferde vom Bahnhof nach
dem Hofen begab.

Beirut, 12. Nov. Die erste Seestation
auf der Rückreise des deutschen Kaiserpaars
ist Rhodos, wo Depeschen aufgenommen werden.
Dann soll die Nacht „Hohenzollern“ in Malta
Kohlen aufnehmen. Die Rückreise vollzieht sich
in strengstem Incognito.

Beirut, 12. Nov. Das Kaiserpaar
trat heute Morgen 6 Uhr an Bord der Yacht
„Hohenzollern“ die Reise nach Brunsbüttel
an. Die „Hela“ begleitet die „Hohenzollern“.
Die Hafensortis und die Schiffe im Hafen gaben
Salutschüsse ab. Die „Hertha“ geht nach Genia.
Der Botschafter in Konstantinopel, Fehr. v.
Marshall ist gestern Abend an Bord der „Hertha“
nach Konstantinopel abgereist. Ein Teil des
kaiserlichen Gefolges kehrt über Konstantinopel
nach Deutschland zurück. Mit der Abreise von
Beirut nach Brunsbüttel — Eingang in den
Kaiser Wilhelmkanal von der Elbe aus —
schließt der Aufenthalt des deutschen Kaiserpaars
im Orient ab. Den ganzen weiten Rückweg
werden sich Kaiser und Kaiserin in „strengstem
Incognito“ also außer jeglichen amtlichen
Charakteren befinden, so daß bei dem Anlauf
der verschiedenen Häfen Englands, Spaniens
und, wenn es sein muß, auch Frankreichs, Bel-
giens oder Hollands kein amtlicher Empfang er-
wartet wird. Wie lange die Fahrt um ganz
Europa herum dauern wird, läßt sich nicht er-
messen, da sie bisher in dieser Weise noch
nie unternommen worden ist. Die Entfernung
zwischen Gibraltar und Konstantinopel beträgt
1800 Seemeilen und von Cuxhaven nach Gibraltar
1580 Seemeilen, zusammen also 3380 Seemeilen.
Legt man eine Schnelligkeit von 15 Knoten in
der Stunde zugrunde, so brauchte ein Handels-
schiff bei ununterbrochener Fahrt etwa 10 Tage.
Dabei sind allerdings ideale Verhältnisse ange-
nommen. Eine Kaiserfahrt vollzieht sich natür-
lich unter ganz anderen und unberechenbaren
Voraussetzungen. Zweck ist die allmähliche Ge-
wöhnung in das kältere Klima, die nach der
surchbarbaren Hitze seit Oktober nötig ist.

Der Mörder der Kaiserin von Oesterreich,
der Anarchist Lucheni, ist in Genf zu lebens-
länglichem Gefängnis verurteilt worden. Eine
höhere Strafe konnte ihn nach dem Landesgesetze
nicht treffen. Daß die Strafe dem schurkischen
Verbrechen angemessen sei, wird kaum jemand
behaupten wollen. Solch überspannte, verhegte,
vertierte Gefellen pflegen nur vor zweierlei Angst
zu haben, vor dem Nichtheil und vor der Krute.
Nag Lucheni zehnmal beteuert haben, er fürchte
die Todesstrafe nicht, das ist hohe Renommisterei
gewesen. Vor allem bedauern wir eins, daß die
Gerichts-Verfassung und das Gesetz es nicht er-

möglichen, einem Schurken, der so cynische
Aeußerungen bei der Vernehmung machte, wie
Lucheni, sofort auf frischer That die entsprechende
Quittung in einer ausgiebigen Tracht Prügel
zu verabreichen. Wenn diese Quittung ihm ein-
oder ein paarmal in nachdrücklicher Form aus-
gestellt worden wäre, so hätte er die empörend
freschen Aeußerungen jedenfalls unterlassen.

Paris, 12. Nov. Die Agitation gegen
Dreyfus und die Revision scheint jetzt plan-
mäßig auch in der Provinz betrieben zu werden.
Das „Petit Journal“ meldet aus mehreren
Provinzstädten, daß dort Maueranschläge ange-
bracht werden mit der Aufschrift „Nieder mit
Dreyfus! Nieder mit dem Verräter!“ Der
Verteidiger Picquarts, Labori, hat gestern an
den Kriegsminister abermals einen Brief gerichtet,
in dem er um eine Zusammenkunft mit seinem
Clienten bittet.

Paris, 12. Nov. Der französische Bot-
schafter in London, Baron Dr. Courcel, ist
heute in Paris angekommen und vom Minister
Delcassé empfangen worden. Er wird noch
einmal nach England zurückkehren, aber nur um
der Königin sein Abberufungsschreiben auszu-
händigen. Sein Nachfolger auf dem Londoner
Botschafterposten, Cambon, wird morgen Paris
verlassen, um sich nach London zu begeben.

Die Pforte hat bekanntlich, wenn auch
mit großem Widerstreben schließlich alle Forder-
ungen der vier Mächte bezüglich der Räumung
Kretas erfüllt. Damit scheint aber einstweilen
die türkische Nachgiebigkeit ein Ende gefunden
zu haben. Denn die Pforte will gegen die Er-
nennung des griechischen Prinzen zum Gouverneur
von Kreta protestieren. Sie hat dies dem Ber-
liner und Wiener Kabinet mitgeteilt.

Schüttenhofen (Böhmen), 12. Nov. Die
Zündwarenfabrik von Fürth steht in Flammen.
Hunderte von Arbeitern sind brotlos geworden.
Der sachliche Schaden ist bedeutend.

London, 11. Nov. Ein deutscher Väter-
gejelle erschlug heute in einer Bäckerei in
Osnaburgh Street während eines Streites einen
deutschen Kollegen mit einem Beile und schob
die Leiche in den heißen Badofen. Der Bäcker-
meister spürte den Geruch und fragte den Mörder
nach der Ursache, worauf es ein Handgemenge
gab. Der Mörder entlief, wurde aber auf der
Straße gefangen.

Unterhaltender Teil.

Die Teufelsbohnen.

Eine heitere Ehestands-geschichte von Alwin Römer.
(Schluß.)

Der Doktor verabschiedete sich und ging vor-
aus, die Treppen hinunter, während der Assessor
geschliffentlich eine Weile zögerte.

„Na“, jagte er vergnügt, als er mit seiner
Frau allein im Korridor war, „stehst Du nun
ein, daß das Zeug nichts taugt?“

„Es mag ja sein, daß er nicht vom besten
ist!“ entgegnete sie kühl. „Jedenfalls aber hattet
Ihr Euch verabredet. Das sah ich sofort. Und
gekauft habe ich ihn nun einmal, folglich muß
er auch verbraucht werden!“

„Aber Klara, Du wirst doch nicht auf Deinem
Kopfe bestehen wollen?“

„Bestehst Du auf dem Deinen? Oder hast
Du Ofterode etwa aufgegeben?“

„Wie kann ich?“

„So kauf ich auch keinen andern Kaffee!
Wer weiß, was Du in dem Neste für eine Sorte
trinken müßtest!“

Damit trennten sie sich.

„Es ist doch kaum glaublich, was so eine
Frau eigensinnig sein kann!“ sagte auf der Strafe
der Assessor zu seinem Freunde. „Weil sie sich
mit den zehn Pfund Kaffee vergaloppiert hat,
soll ich es abbüßen.“

„Du trinkst ihn einfach nicht!“ riet der
Doktor, der ein kleiner Tyrann daheim war.

„Dann ist ewiger Unfriede im Hause!“ klagte
kopfschüttelnd der nachgiebige Ehemann.

„Na, dann will ich Dir etwas sagen! Geh
hier zu Schwendert auf den Alten Markt und kauf
Dir heimlich zehn Pfund vom Besten und wenn



sie nicht zu Hause ist, vertausche ihn mit dem Teufelszeug. Das läßt sich sehr gut machen!"

"Wahrhaftig!" erklärte erfreut der Assessor. "Das geht!"

Noch am Abend desselben Tages betrat er, nachdem er seiner Frau das Geleit bis an's Theater gegeben hatte, den Laden des renommierten Kaffeegeschäftes, erstand zum Erstaunen der rothändigen Ladensjünglinge das stattliche Säcklein mit den duftenden braunen Bohnen und fuhr dann mit der Pferdebahn vergnügt heimwärts. Das Mädchen schickte er nach der Post mit dem Auftrag Marken zu kaufen, und gleich, wie sie fort war, durchstöberte er die Vorratskammern nach dem schlimmen Bremer Beutel. Die Operation des Umschüttens war freilich nicht ganz so einfach, wie er sich das vorgestellt hatte. Aber da die Säcke doch zu sehr von einander verschieden waren, hatte er sich doch dazu entschließen müssen. Schließlich wurde er auch damit fertig. Der neugefüllte Kaffee stand an Ort und Stelle; die böse Sorte nahm er mit sich und vertraute sie einem Schränkchen seines Schreibtisches an.

Mit sichtlichem Wohlgefallen schlürfte er am anderen Morgen seinen Frühtrunk.

"Siehst Du, heute schmeckt er Dir schon besser!" sagte mit unverkennbarer Genugthuung Frau Klara, die ihn heimlich beobachtet hatte. "Du kannst es ruhig zugeben!" bohrte sie weiter. "Ich habe es an Deinem Gesichtsausdruck doch einmal gemerkt!"

"Ja, ja," heuchelte er, innerlich überaus belustigt, "mir ist wirklich so als ob er heute besser mundete! Aber früh hat man nicht den richtigen Kaffeegeschmack!"

Dann ging er seinem Amte nach. Er hatte eine voraussichtlich lange Sitzung vor sich und pflegte an solchen Tagen in einem Restaurant in der Nähe des Gerichtes zu speisen. Erst am Abend kam er wieder nach Hause.

Mit einem Siegerantlitze trat ihm seine Frau entgegen.

"Ich sehe schon," sagte er lächelnd, "Dein Kaffeebränzchen ist brillant verlaufen. Du siehst aus, wie ein Feldherr, der eine Schlacht gewonnen hat!"

"Habe ich auch," sagte sie stolz. "Es war Alles vorzüglich. Eis und Torten und Schlagfahne. Am allerbesten aber der Kaffee! . . . Du lächelst! . . . Du denkst, sie haben mir bloß Komplimente geschneitten und hinterher über mich gesprochen! . . . Nichts da! Ich habe die Beweise, daß sie es ehrlich gemeint haben. Der Kaffee ist wirklich vorzüglich!"

"Ja, ja, ich glaube es Dir!" unterbrach er sie schmunzelnd.

"Nein, Du glaubst es nicht. Du thust wieder nur so. Aber wenn selbst Frau Direktor Holst erklärt, so guten Kaffee noch nicht zu so fabelhaft billigen Preise gekauft zu haben, so wird wohl etwas Wahres dran sein. Denn die versteht sich entschieden darauf und geniert sich nicht, Einem das Gegenteil zu sagen!"

"Ich bin vollständig überzeugt!" erklärte er nichtswürdig vergnügt über seine Täuschung, aber die Siegerin ließ sich nicht beirren. Offenbar hatte sie noch einen Trumpf in Händen, den sie erst ausspielen mußte, ehe sie das Thema abbrach.

"Das bist Du nicht!" erklärte sie kategorisch. "Aber damit Du es wirst und zugleich siehst, wie ich auf jede Deiner Launen Rücksicht nehme, wenn auch sie keine Berechtigung haben, so erfahre denn, daß mir die Damen die ganzen zehn Pfund Kaffee abgekauft haben, weil er ihnen so vortrefflich geschmeckt hat. Nun kannst Du mir nichts mehr nörgeln und ich habe mein Geld wieder. Sogar für jedes Pfund fünf Pfennig mehr!"

"Abgekauft?" stöhnte er.

"Abgekauft!" triumphtierte sie. "Und so gleich mitgenommen. Es war ein ordentlicher Kramladen in unserem Salon! Wir haben uns halb tot gelacht dabei! . . . Außerdem habe ich hier noch fünfzehn Pfund Nachbestellungen darunter fünf Pfund für Frau Doktor Meiser, die einfach bass war über den Unverstand ihres Mannes. Gleich morgen schreibe ich nach Bremen!"

"Immer schreib' drauflos!" sagte er resigniert. "Aber wenn Deine Kaffeegewestern die neue Sendung mit demselben Wohlgefallen verwenden, will ich Petroleum trinken!"

"Wie so?"

"Wie so? Weil Du ihnen des hiesigen Kaufmanns beste Sorte verkauft hast, Du . . . Du . . . kleines . . . Patentschäschen Du! Gestern Abend, wie Du im Theater warst, habe ich ihn gekauft und dann heimlich mit dem Schandzeug vertauscht. Das Pfund zwei Mark zwanzig! Und Du hast ihn heute mit einer Mark Profit losgeschlagen! Es ist geradezu einzig!"

Sie war ganz bleich geworden vor Bestürzung. "Eberhardt!" schrie sie. "Ist das wirklich wahr?"

"Du kannst Dich ja überzeugen!" erklärte er voll Galgenhumor und führte sie in sein Arbeitszimmer. "Hier," sagte er, schloß den Schreibtisch auf und zog den Kaffeeack heraus, "hier hast Du Deinen Schatz!"

Vernichtet sank sie in seinen Arbeitsstuhl.

"Eberhardt!" stöhnte sie, "warum hast Du das gethan, das hättest Du mir gegenüber gar nicht nötig!"

"So!" entgegnete er ernst. "Hast Du mir denn gestern geglaubt, als ich Dir meine Ansicht sagte? Hörst du überhaupt auf mich?"

Sie schwieg ein wenig beschämt, und starrte auf den unseligen Kaffeebeutel.

"Zurückfordern kann ich ihn doch nicht wieder!" sagte sie endlich und schaute ihren Gatten an, der sie mit großem Behagen beobachtet hatte.

"Durchaus nicht!" bestätigte er ihr. "Du mußt sogar die fünfzehn Pfund nachliefern, die Du da aufgeschrieben hast!"

"Ich werde mich hüten!" erklärte sie entsetzt. "Mögen sie sich selbst welchen schicken lassen. Die Adresse können sie kriegen!"

"Damit sie merken, daß Du an jedem Pfund fünf Pfennig verdient hast, was?"

"Du hast Recht, Eberhardt! . . . Da bin ich in eine schöne Patzche geraten . . . Aber lieber den Verlust tragen, als sich blamieren."

"Aber sag' mal, wie wird denn das, wenn die fünfzehn Pfund alle sind, die du da übernommen hast? Was? fragte der Assessor und ließ seine schwer gepriifte Frau dabei nicht aus den Augen.

"Ich denke, dann . . ." sagte sie stockend und wurde rot dabei wie ein Backfisch, der sich zum ersten Mal küssen läßt, "dann sind wir schon längst . . . in Osterode!"

"Hurrah!" rief der Assessor und fiel ihr um den Hals. "Es lebe die Bremer Firma samt ihren Teufelsbohnen! . . ."

Maximiliansau, 11. Nov. Heute und gestern gab es hier billige Kohlen. Etwa 400 Meter unterhalb der hiesigen Schiffbrücke brach nämlich ein Kohleneschiff fast mitten entzwei. Das Schiff war mit etwa 15000 Zentner Kohlen beladen und sollte in den badischen Hafen einlaufen. Mitten im Rhein geschah der Unfall. Damit nicht das ganze Schiff zum Sinken kam, wurden etwa 3—4000 Ztr. Kohlen in den Rhein geworfen und die gerade am Rhein arbeitenden Riesarbeiter von Borch und Knielingen holten sich ganze Nachen voll und kommen so zu billigen warmen Stuben.

München, 8. Nov. Wegen eines Sittlichkeitsvergehens im Sinne des § 173 Reichsstrafgesetzbuchs wurden die Schneidermeisterseheleute Georg und Marie Pflüger von Freising zu dem Strafminimum von einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Beiden waren vor fünf Jahren vom Standesamte Schwabing getraut worden und hatten seitdem als Eheleute auch zusammengelebt. Inzwischen stellte sich heraus, daß sie in einem als Ehehindernis geltenden Schwägerschaftsverhältnisse zu einander stehen, weshalb ihre Ehe ungiltig ist. Der Fall dürfte — so bemerken die "Münch. Neuesten Nachrichten" — wohl als Kuriosum gelten.

Aus England. Unsere Wettergelehrten, schreibt man der "Neuen Zürcher Zeitung," erwarten für England einen sehr kalten Winter,

wie er nur einmal zuvor in diesem Jahrhundert dort sich ereignet hätte. Einer, namens Clements, verkündet, daß die Themse und wahrscheinlich auch die Seine in Frankreich im Januar und Februar zufrieren und riesige Schneestürme durch das Land fegen werden. Nur einmal in diesem Jahrhundert konnten die Londoner quer über die Themse Schlittschuh laufen. Ihre Strömung ist deshalb besonders stark, weil die Flut und Ebbe des Meeres sich des Stromes durch die ganze Länge der Stadt bemächtigt. Solcher Winter stände in scharfem Gegensatz zu unserem Nachsommer und Herbst. Bis Anfang Oktober konnte man sagen „unablässig im Sonnenlicht gebadet“ und auch jetzt noch beiseert uns jede Woche nahezu fünf glanzvolle Tage.

[Ein Hieb.] Herr (zu einem Mädchen, dem er früher den vergeblich den Hof gemacht hat, in spöttischem Tone): "Wie ich hörte, haben Sie sich ja mit dem lahmlöppigen Assessor verlobt? — Fräulein: "Allerdings — denn ein lahler Kopf ist mir immer noch lieber, als ein hohler!"

[Eine geneigte Leserin.] "Haben Fräulein den Roman schon gelesen?" — "Vorläufig erst das letzte Kapitel. Jetzt bin ich aber neugierig, wie er anfängt!"

[Ein Schlauberger.] Student A.: "Sage mir, warum trägst du seit längerer Zeit immer Blechmarken im Portemonnaie?" — Student B.: "Weißt du, das ist nur wegen der Röntgenschen Strahlen!"

Telegramme.

Berlin, 13. Nov. Ein Telegramm aus Rhodos von heute Abend meldet: Das Kaiserpaar trat in bestem Wohlsein gestern von Beirut die Rückfahrt an; die Fahrt ist sehr gut verlaufen, das Wetter kühlte sich erheblich ab, ist aber schön. Die „Hohenzollern“ passierte heute Vormittag Rhodos.

Konstantinopel, 13. Novbr. Wintern-Korr.-Bureau. Bei seiner Abreise von Damaskus richtete Kaiser Wilhelm an den Sultan ein Telegramm, in welchem er in wärmster Weise für den ihm bereiteten Empfang seinen Dank ausspricht und sagt, der Aufenthalt in der Ferne der Städte des Orients werde ihm für sein ganzes Leben unvergesslich sein. Das Telegramm schließt mit der Versicherung unzerstörbarer Dankbarkeit und Freundschaft. In seiner Antwort dankte der Sultan herzlich für den Toast, welchen Kaiser Wilhelm in Damaskus ausgebracht, und sagte, diese Worte seien der höchste Beweis der unveränderlichen Freundschaft beider Monarchen.

Berlin, 14. Nov. Der Reichskanzler Fürst von Hohenlohe ist gestern Nachmittag zu 2 tägigem Aufenthalt nach Grabau (Kreis Wischitz) abgereist.

Wien, 14. Nov. Kaiser Franz Josef ist gestern früh aus Gödöllö hier eingetroffen. Abends um 10 Uhr traf die Leiche der Großherzogin von Foklana ein, deren Beisetzung heute stattfindet.

Peking, 13. Nov. Ein Detachement vom 3. Seebataillon, 33 Mann, unter Führung eines Premierlieutenants, ist gestern zur Ablösung des jeitherigen Detachements hier eingetroffen. Letzteres ist heute nach Taku gegangen, um dort an Bord der „Kaiserin Augusta“ eingeschifft zu werden.

Tarragona in Spanien, 13. Nov. Ein heftiger Wirbelsturm hat in Calafell enormen Schaden angerichtet. Mehrere Gebäude wurden beschädigt, zahlreiche Schiffsbarken zerstört, 15 Personen verletzt.

Washington, 13. Nov. Das Kabinet hat gestern nach Paris eine Depesche gesandt, in welcher es die amerikanischen Kommissare für die Friedensverhandlungen anweist, keine weitere Erörterung über das Verfügungsrecht der Philippinen zuzulassen. Den einzigen Gegenstand der Beratung habe die Art und Weise der Uebergabe der Inseln zu bilden.

